

Rede von Bürgerschaftspräsident Frank Imhoff anlässlich des Gedenkens an die Opfer des Zweiten Weltkrieges am 8. Mai 2023

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
sehr geehrte Generalkonsulin Dr. Tybinka
sehr geehrte Bürgermeisterin Dr. Schaefer,
sehr geehrte Senatorinnen und Senatoren,
sehr geehrte Fraktionsvorsitzenden,

vor wenigen Wochen, am 23. März, hat sich der Tag zum 90.
Mal geöhrt, an dem die Nationalsozialisten ihr Ermächti-
gungsgesetz beschlossen.

Es war der Weg in einen „Führerstaat“ und einer der wesentli-
chen Schritte, mit dem das faschistische Regime die Grund-
langen der Republik abschaffte und die Menschen Schritt für
Schritt ihre Menschen- und Bürgerrechte verloren.

Auch das Bremer Parlament blieb nicht verschont: Schon
Mitte des Jahres 1933 waren die Nationalsozialisten in der
Bürgerschaft „unter sich“. Vertreterinnen und Vertreter ande-
rer Parteien waren längst aus dem Parlament verbannt wor-
den. Im Oktober folgte dann der traurige Höhepunkt: Mit der

Auflösung des Reichstages wurde auch die Bremische Bürgerschaft am 13. Oktober 1933 aufgelöst. Der Weg für den Terror und die Verbrechen der Nazis war frei.

Warum beginne ich mit diesem Datum? Weil es uns vor Augen führt, dass Demokratie, Freiheit und Rechtsstaat kein unendlicher Zustand sind.

Was 1933 mit der Machtergreifung der Nazis begann, endete heute vor 78 Jahren. Der Zweite Weltkrieg ging am 8. Mai zu Ende und mit ihm die nationalsozialistische Gewaltherrschaft, die Zerstörung, Tod und millionenfaches Leid über ganz Europa gebracht hat. Wir Deutsche bekennen uns heute zu diesem Datum als Tag der Befreiung.

Der 8. Mai ist auch ein Tag des Erinnerns: Wir erinnern an den Schrecken der NS-Herrschaft und den erbarmungslosen Vernichtungskrieg. Wir erinnern an das Leid unter den Völkern, an die Opfer von Gewalt, Rassenhass und Verfolgung. Wir erinnern an den millionenfachen Mord an den europäischen Juden.

Daher ist der 8. Mai auch ein Tag der Mahnung. Ohne die Erinnerung an diese Verbrechen, die von Deutschland ausgingen, ist die deutsche Geschichte – und Gegenwart – nicht zu begreifen.

Seit dem 08. Mai 1945 verbindet uns und unsere europäischen Nachbarn ein gemeinsames Ziel: Nie wieder Krieg in Europa!

Und die Hoffnung war groß. Vor allem nach der deutschen Wiedervereinigung und dem Ende des Kalten Krieges, als das Abrüsten in Ost und West begann. Doch die Jugoslawien-Kriege, die heute in so vielen Aufzählungen fehlen, haben uns schon Anfang der 90er-Jahre gezeigt: Der Frieden in Europa ist zerbrechlich.

Der völkerrechtswidrige Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine ist für uns eine Bedrohung von neuer Tiefe. Eine Zeitenwende. Seit dem Zweiten Weltkrieg hat es keine vergleichbaren Militäraktionen in dieser Dimension auf unserem Kontinent gegeben. Den Morgen des 24. Februars 2022 wird von uns niemand so schnell vergessen.

Waren wir die Jahre davor zu naiv? Hat Europa, hat die Welt zu lasch auf die Annexion der Krim reagiert? Haben wir Präsident Putin unterschätzt?

Die Antwort auf alle drei Fragen lautet leider – ja! Ja, wir alle haben die Situation verkannt. Kaum einer hat vor dem 24. Februar 2022 daran geglaubt, dass Putin in die Ukraine einmarschieren würde.

Kann man uns, kann man den Politikern ihre Naivität vorwerfen? Vielleicht. Für uns alle war es einfach zu unvorstellbar, dass es wieder zu einem Angriffskrieg auf europäischem Boden kommen könnte.

Auch über 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs sind die Schrecken immer noch so präsent, dass der Gedanke an Krieg für uns einfach nicht denkbar gewesen ist.

Der Krieg in der Ukraine zwingt uns zu schmerzhaften Einsichten: Wir waren uns zu sicher, dass Frieden, Freiheit, Wohlstand selbstverständlich sind.

Wer von uns hätte sich vorstellen können, dass 2022 in einem Nachbarland der europäischen Union Familien zerrissen werden, weil Familienväter ihr Land vor einem übermächtigen Angreifer verteidigen müssen.

Wer hätte sich vorstellen können, dass in zwei Stunden Flugzeit entfernt von Berlin Vergewaltigungen an Frauen und Kindern zu einer Kriegstaktik gehören könnten, oder dass es wieder zu Massengräbern kommt.

Man kann und mag gar nicht glauben, dass all das Realität geworden ist.

Butscha, Irpin, Mariupol – haben sich tief in unser kollektives Gedächtnis gegraben.

Diese Bilder, die wir im Netz, im Fernsehen oder in den Zeitungen gesehen haben, sie werden uns nicht mehr aus dem Gedächtnis gehen. Zu tief haben uns diese Bilder, dieser Krieg erschüttert.

Liebe Frau Tybinka, das Schicksal des ukrainischen Volkes geht uns allen sehr nahe. Ihre Landesleute sind nicht vergessen. Niemals.

In unserer heutigen globalen, schnelllebigen Welt haben wir uns an erschreckende Dinge im täglichen Newsticker – leider – gewöhnt. Gefühlt jeden Monat passiert irgendwo in der Welt etwas Schlimmes. Der Aufschrei ist immer groß, aber dann ist unsere Aufmerksamkeit schnell wieder woanders.

Bei dem Krieg in der Ukraine ist es anders. Der Ukraine-Krieg hat uns in unseren Grundfesten erschüttert. Neben den wirtschaftlichen Folgen für unser Land hat er uns unserer Sicherheit beraubt. Er hat Europa den Frieden genommen.

Aber vor allem hat er den Ukrainerinnen und Ukrainern den Frieden genommen.

Russland hat unfassbares Leid über das ukrainische Land und die Menschen gebracht und beraubt sie durch die gezielte Zerstörung ganzer Städte und ihrer Infrastruktur auch langfristig ihrer Zukunft.

Deutschland und die Europäische Union stehen in voller Überzeugung an der Seite der Ukraine. Denn für uns gilt immer noch die Stärke des Rechts und nicht das Recht des Stärkeren.

Unsere Unterstützung und unsere Solidarität müssen wir weiterführen, denn eins ist klar: Die mutigen Ukrainerinnen und Ukrainer, die sich tapfer gegen Putin wehren, verteidigen nicht nur ihr Land, sondern auch unsere Freiheit. Denn es ist nicht nur ein Angriff auf die Ukraine, sondern auch ein Angriff auf den Westen und unsere demokratische freie Lebens- und Denkweise.

Und ich denke in diesem Zusammenhang auch an die jungen russischen Männer, die ohne Rücksicht auf Verluste von Putin ins Feuer geschickt werden und ihr Leben und ihre Zukunft für einen machtbesessenen Diktator lassen – ganz ähnlich wie die Soldaten der Wehrmacht, die im Zweiten Weltkrieg für Hitler in den Krieg gezogen sind.

Der heutige 8. Mai ist ein Tag des Gedenkens und des Erinnerns, an Leid, Tod und Trauer – gestern, heute und morgen.